

3. Sonntag der Oz.: Predigt

10. April 2016

Les: Apg 5,27-32.40-f

Ev: Joh 21,1-19

C/Texte/C2016p/Coz03-16p

Liebe Gläubige!

Vorweg sei gesagt: Wenn man das Joh-Evangelium verstehen will, genügt das einfache Lesen nicht, sondern es gilt dieses Evangelium zu meditieren, die Bezüge zum ersten Testament zu entdecken, das ganze dann wieder vorne nach hinten und von hinten nach vorne zu lesen. Ich versuche ein wenig einzusteigen.

Es heißt da: Nachdem die Jünger die ganze Nacht vergeblich gefischt hatten: Als es Morgen wurde, stand Jesus – der Auferweckte – am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Der Auferweckte bzw. Auferstandene steht am Ufer, wenn wir aus der Nacht kommen.

Da ist zunächst die Nacht als Bild für die Erfahrungen von Sinnlosem und Misserfolg, Erfahrungen von Angst und Ohnmacht, Erfahrungen von Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit. Die Jünger haben sich eine ganze Nacht abgemüht und kommen mit leeren Händen zurück. Für sie ist die ganze Zeit mit Jesus am Karfreitag zur Nacht geworden. Der Karfreitag hat sie mit leeren Händen zurück gelassen.

Es gibt Ereignisse, durch die praktisch das ganze bisherige Leben zur Nacht wird – wenn z.B. ein lieber Mensch stirbt, eine schwere Erkrankung diagnostiziert wird ... Hinzu kommt ja noch, dass sich nicht nur die Träume dieser Jünger zerschlagen haben. Sie

ringen zusätzlich mit ihrem Versagen. Sie haben versprochen mit ihm - Jesus - auszuhalten. Mit und für ihn in den Tod zu gehen. Sie haben es nicht gehalten oder halten können. Einer von ihnen wurde zum Verräter, Petrus zum Verleugner. Bis auf einen haben alle das Weite gesucht. Sie kämpfen mit ihren Selbstzweifeln. Die Frage: Wer sind sie wirklich? Was kann von uns erwartet werden? Was sind solche Freunde – salopp gesagt – wirklich wert?

Die Botschaft, die Johannes hat: Jesus – der Auferweckte – steht am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. In ihrem Versagen und in ihren Selbstzweifel haben sie es völlig aufgegeben daran zu denken, dass Jesus an ihnen noch Interesse haben könnte. Der Gedanke des Interesses Jesus an ihnen ist ihnen so fremd, so weit weg, dass es sie blind macht. Wir wissen wie schwer es manchmal ist, wieder einen Zugang zu enttäuschten Menschen zu finden. Wir sagen: Sie haben zugetan. Sie sind verschlossen.

Hätte nicht jetzt der Auferstandene erst Recht Grund genug zu gehen. Nach dem Verlassen kommt das nicht mehr einmal kennen hinzu! Der Auferweckte bleibt. Er zeigt Geduld. Der Auferweckte steht am Ufer, um einen Weg mit ihnen zu gehen, der sie aufrichtet.

Er sagt zu ihnen: „Werft das Netz auf der rechten Seite aus.“ Johannes greift die örtliche Situation auf, dass man im See Genesaret vom Ufer aus oft die Fischschwärme besser sieht als jene, die gerade im See am Fischen sind. Wir wissen ferner, dass Außenstehende oft besser sehen, was zu tun ist, als Betroffene

selbst, besonders in Situationen des nieder Gedrückt Seins und der Enttäuschung. Die große Frage immer: Lasse ich mir von anderen etwas sagen? Kann ich, will ich einen Rat annehmen? Ein hilfreicher Rat, bin ich offen dafür?

Auf der rechten Seite das Netz auswerfen. Eine Deutung besagt: Besinne dich in dieser Situation auf deine starke Seite, überhaupt auf dein Stärken. In einer Phase der Krise gilt es die Kräfte zu bündeln, auf die Stärken zu bauen und sich auf das Wesentliche zu beschränken.

Eine weitere Deutung besagt: Die linke Seite betrifft die Vergangenheit. Mit der rechten Seite wird die Gegenwart und Zukunft angesprochen. Mit anderen Worten. Halte jetzt nicht die Vergangenheit fest bzw. halte dich nicht länger in der Vergangenheit auf, sondern sei in der Gegenwart und öffne dich für die Zukunft. In der Gegenwart und in die Zukunft hinein werfe das Netz aus.

Der Auferstandene steht am Ufer. Er begegnet ihnen nicht mit Vorwürfen, sondern mit Geduld. Er sucht einen Weg, sie von ihrer Blindheit zu befreien. Er selbst bleibt nicht an ihrem Versagen hängen, nagelt sie nicht daran fest. Er macht sie auf ihre Stärken aufmerksam. Er ermöglicht ihnen, sich neu zu sehen, mit ihren Stärken und mit Netzen voller Fische.

In diesem Evangelium spiegelt sich viel Persönliches, was einzelne Menschen betrifft. Johannes schreibt es natürlich auch seiner Gemeinde, die nicht mehr recht an die Zukunft glauben konnte oder wollte. Er innert sie daran, der Auferstandene steht am Ufer. Auf sein Wort sollen wir hören. Auf sein Wort hin wurde Wasser zu Wein.

Auf sein Wort hin wurden alle satt. Auf sein Wort hin wurden Blinde sehend. Auf sein Wort hin füllen sich die Netze.

Der Auferstandene steht auch jetzt am Ufer in einer Zeit der Veränderungen. Die Netze werden nicht voll, wenn wir die Vergangenheit festhalten wollten. Wir haben uns der Gegenwart und Zukunft mit den gesellschaftlichen und kirchlichen Veränderungen zu stellen. Wir sind eingeladen auf unsere Stärken zu setzen. Übrigens: Die Jünger gehen wieder fischen. Jesus hat sie anfänglich zu Menschenfischern berufen. Sie sollen da sein für jene Menschen, denen das Wasser bis zum Hals steht, denen das Wasser in ihren Nöten bis zum Hals steht. Wenn sich die Kirche um Menschen kümmert, die in Not sind, wird sie sich um die Zukunft keine großen Sorgen machen müssen.

Nöte: Alleinstehende, Kranke, psychisch Kranke, Menschen in materiellen Nöten, Flüchtlinge oder Fremde und ihre Integration, Unversöhntes, Menschen in ihrer Schuld, die unter die Räuber gefallene Natur ... es gibt vielfältige Nöte, die nach Heilung rufen.

Das Ziel Jesu ist das gemeinsame Mahl, ein Festmahl für alle. Wir sind geladen, es vorzubereiten. Menschen dazu einzuladen. An einer Atmosphäre zu arbeiten, die feiern lässt. Amen.